

Lokalnachrichten

Der Erfolg der Blumenausstellung. Im Hinblick auf das große Interesse bleibt die Jubiläums-Blumenausstellung des Landes-Gartenbauvereins auf der Stefánia-ut (ehemals Kollegerszky-Kiosk) bis einschließlich Montag, 26. d. M., abends 7 Uhr geöffnet. Die zu Beginn der Exposition noch knospenden Blüten haben mittlerweile ihre Kelche geöffnet und prangen nun in voller Schönheit.

Todesfälle. Frau Josef Madzsar, geborene Anny Jászi, ist heute im 55. Lebensjahre einem Herzleiden erlegen. Frau Madzsar war eine Wegbereiterin der ungarischen Körperkultur der Frau, hat sich auf diesem Gebiete theoretisch und praktisch gleich intensiv betätigt und eine ganze Generation ungarischer Gymnastiklehrerinnen erzogen. Sie war ein sprühender Geist von universeller Bildung und durchdringender Intelligenz, eine geradezu unheimliche Hellsichtigkeit bewies sie auch auf den Gebieten der Graphologie und der Deutung des menschlichen Körpers, die sie zu wahren Künstlern der charakterologischen Interpretation entwickelte. In ihrem Salon versammelte sich eine außerordentlich interessante Gesellschaft der intellektuellen Jugend der Hauptstadt aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen. Ihr Tod wird von einer großen Schar ihrer Freunde und Schülerinnen betrauert. — Heute ist hier Herr Max Obersohn, der Nestor der ungarischen Holzbranche, im Alter von 85 Jahren gestorben. — Herr Sigmund Vidor ist im 52. Lebensjahre plötzlich gestorben.

Radiovortrag. Auf Ersuchen der Radiohändler hat der leitende Ingenieur des Philips Radio, Herr Karl Deutsch, am 22. d. einen Vortrag über die neuesten Radioapparate gehalten. Jene, die nicht in der Lage waren, die vor einigen Tagen in Berlin und London eröffneten Ausstellungen zu besichtigen, konnten sich auf Grund der Ausführungen des Ingenieurs Deutsch über die Fortschritte der Radiotechnik im letzten Jahr informieren. Das zahlreiche Publikum verfolgte die interessanten und spannenden, durch Demonstrationen ergänzten Ausführungen des Ingenieurs Deutsch mit größtem Interesse.

Ärztliche Nachricht. Spitalsprimarius Dr. Johann Csóhány, Spezialist für Frauenkrankheiten, ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat seine Ordination Üllői-ut 16 wieder aufgenommen. Telefon 305—03.

Kegelsport in Budapest. Für die morgige Werbeveranstaltung des Keglerverbandes bekundet sich lebhaftes Interesse. Bisher haben sich über 100 Personen zum Wettbewerb angemeldet, der jedermann die Chancen sichert, an dem im Oktober vor sich gehenden österreichisch-ungarischen Keglermeeting zu starten. Beginn der Kämpfe Sonntag nachmittag halb 3 Uhr (VI., Teréz-kört 44).

Spenden. Für den Ferienaufenthalt der „Emunah“-Aktion (Fürsorge der Jungarbeiterinnen) haben gespendet: Frau Adolf Perl 20 P., Frau Sidonie Lévai 10 P., Fräulein Gisela Trummer 10 P., Frau Alexander Reuss (Arad) 5 P., Herr Samuel Lichtschein (Debrecen) 10 P., in memoriam des 25. August Frau Julius v. Goldberger 10 P., Pester Isr. Frauenverein 30 P., zusammen 95 P.

Ein Projekt der Lágymányoser Brücke vor hundert Jahren.

Ungefähr an derselben Stelle, wo jetzt die nach Stefan v. Horthy zu benennende neue Donaubrücke gebaut wird, war vor hundert und etlichen Jahren eine ständige Verbindung ähnlicher Art zwischen Pest und Buda geplant. Sie sollte im Anschluß an die Pester Kopfstation des zur gleichen Zeit projektierten Donau-Theißkanals dem Warentransport zwischen Alföld und Oberungarn, gleichzeitig aber auch dem Personenverkehr dienen, der zur damaligen Zeit durch eine sogenannte Schiffsbrücke schlecht und recht abgewickelt wurde.

Gegen Ende des Sommers 1832 befand sich Graf Stefan Széchenyi auf einer seiner wiederholt unternommenen Studienreise in England. Sie galt seinen zwei Lieblingsprojekten: der Donauregulierung und der Buda-Pester Kettenbrücke. Am 7. September findet sich im Tagebuch des Grafen folgende lückenhafte Aufzeichnung: „Eine Finte spielen, damit die Brücke hinauf bei Derron und der Palatin nicht Csepel...“

Aus dem sehr häufig rätselhaften Széchenyideutsch ins Gemeinverständliche übersetzt, besagt diese Stelle des Tagebuches, daß an der Ecke der damaligen Mörleg-uca, dort, wo sich heute das monumentale Greshampalais erhebt, das Haus des Pester Bürgers Anton Derron stand, von dem es einige Jahre vor dem Auftauchen des Széchenyischen Brückenprojektes Graf Johann Nákö gekauft hatte.

Der Palatin-Erzherzog Josef war diesem Projekt gegenüber längere Zeit nicht freundlich gestimmt. Er plante die ständige Brücke irgendwo in der Gegend des heutigen Lágymányos, beiläufig dort, wo seit 1876 die wichtigsten Verkehrsrelationen mit Süd- und Westeuropa durch die Eisenbahnverbindungsbrücke vermittelt werden. Gegen das Zustandekommen einer Brückenverbindung an dieser Stelle wollte Graf Széchenyi „eine Finte spielen“ lassen, was ihm die Verwirklichung seines Kettenbrückenprojektes bedeutend erleichtern sollte. Worin diese Finte bestand, ist aus dem Tagebuch nicht ersichtlich.

Einer der Hauptgründe, durch die sich der Erzherzog-Palatin zur Unterstützung des „Csepele“-Brückenprojektes bewegen ließ, ist offenbar in der längst allgemein gefühlten Notwendigkeit einer praktikablen Wasserstraße zwischen Theiß und Donau zu suchen. Einige Jahrzehnte vor dem Ausbau des staatlichen Eisenbahnnetzes konnte man sich in Pest und Buda eine wirksame Belegung des Handels und Verkehrs mit den östlichen Teilen des Landes nur durch einen schiffbaren Kanal vorstellen, der den oberen Lauf der Theiß mit dem westlichen Lauf der Donau via Pest verbinden sollte. Die natürliche Wasserstraße vom der oberen Theißgegend bis Pest bedeutete riesige Verluste an Zeit und Geld. Seitdem im Jahre 1802 der Franzenskanal dem Verkehr übergeben wurde, bedeutete dies zwar eine Verkürzung der

Schiffahrt um 227 Kilometer, was in Zeit umgerechnet zwanzig Reisetage ausmachte, der Wasserweg zwischen Szolnok und Pest betrug aber — bei einer Luftlinie von bloß 108 Kilometer — immer noch 798, der Umweg also nahezu siebenhundert Kilometer.

Schon im Jahre 1723 befaßte sich der ungarische Landtag mit der Frage eines schiffbaren Kanals zwischen Szolnok und Pest, durch den hauptsächlich die Transportkosten des Marmorser Salzes bedeutend verringert werden sollten. Die Sache gedieh damals bis zur Ausarbeitung von Plänen, die aber teils aus politischen, teils aus finanziellen Gründen nicht zur Ausführung kamen. Ähnlich erging es mehr als ein Jahrhundert später dem einschlägigen Projekte des Wasserbauingenieurs Josef Beszédes. Der Landtag verhandelte die Angelegenheit und es kam der Gesetzartikel 1840:38 zustande, durch den der zu gründenden Kanalbaugesellschaft weitgehende Vorteile eingeräumt wurden.

Zu den eifrigsten Fürsprechern des Planes gehörte Obergespan Miklós v. Vécsey. Unter den ersten Aktienzeichnern figurierten außer Vécsey unter anderen Graf Széchenyi und Franz Deák. Baron Georg Sina, einer der reichsten und opferwilligsten Magnaten des Landes, nahm die Wahl zum Ausschußpräsidenten der Gesellschaft an und stellte sich an die Spitze der finanziellen Aktion. Er machte sich rechtsgültig erbötig, so viele Aktien zu übernehmen, als im Inlande nicht an den Mann gebracht werden können oder jeweilig vom Ausschusse zur Übernahme holt völlig beiseitegeschoben wurde.

Die politischen Verhältnisse der vierziger Jahre waren der Verwirklichung des kostspieligen Kanalprojektes nicht günstig. Es kam der Freiheitskampf und nachher der Absolutismus. So konnte man sich mit der Angelegenheit des Donau-Theißkanals erst nach dem Zustandekommen des 1867-er Ausgleiches wieder befassen. Der Bau zahlreicher Linien der Staatseisenbahnen erfolgte dann in so raschem Tempo, daß das Kanalprojekt alsbald in den Hintergrund trat und schließlich als kommunikativ überholt völlig beiseitegeschoben wurde.

Im Zusammenhang mit diesem Kanalprojekt hatte sich Palatin-Erzherzog Josef schon in den dreißiger Jahren für das Projekt des Ingenieurs Beszédes festgelegt und ließ es erst dann fallen, als er einsehen mußte, daß sich die Sache gegen den Willen soundsovieler Anhänger des Széchenyischen Kettenbrückenbaues ohne stärkere Reibungen nicht erzwingen lasse. In die Frage der Lösung des Brückenbaues hatten außer den Regierungsbehörden und den beiden Tafeln des Reichstages auch die Städte Pest, Buda und Óbuda, sowie das Komitat Pest-Pilis-Solt ein gewichtig Wort mitzusprechen. Die tausendfache Verästelung der Privatinteressen war dem Bau an der heutigen Stelle dermaßen günstig, daß man sie in ihrer Gesamtheit nachgerade als rein öffentliches Interesse ansprechen konnte. Zahlreiche Geschäftsleute, Haus- und Grundbesitzer und die große Menge ihrer Mitbeteiligten bildeten eine „öffentliche Meinung“, die als kompakt galt und mit der Széchenyi rechnen konnte. Freilich kamen dabei auch zahlreiche Fälle von schöner Grund- und Geschäftsspekulation vor, die Hauptsache aber war die Begeisterung für eine kommunikative Neuerung, deren wirtschaftliche Vorteile hunderten von mehr oder minder einflußreichen Leuten besser einleuchteten, als der indirekte Nutzen einer Brücke auf den weit entlegenen „unteren Gründen“, wo sozusagen erst eine neue Stadt entstehen mußte.

Außer dem Donau-Theißkanal stand mit dem „Csepele“-Brückenprojekt auch die Anlage eines kleineren schiffbaren Kanals in Verbindung, der die inneren Teile der Stadt Pest von der Gegend der später erbauten Margaretenbrücke bis hinab zum Soroksärer Donauarm halb-kreisartig umgeben und dort in den Theißkanal münden sollte. Diese geplante Wasserstraße wäre einerseits zu Zwecken des Lastenverkehrs bestimmt gewesen, hauptsächlich aber hätte sie zur Ableitung der häufigen Hochwässer des Donaustromes dienen sollen. Für die technische Ausführung kamen (seither längst verschwundene) Wasserläufe, Teiche und Tümpel in Betracht, deren zweckmäßige Vereinigung eine etwa 7 bis 8 Kilometer lange Schiffskanallinie ergeben hätte. An Stelle dieses noch in den dreißiger Jahren als zeitgemäß behandelten technischen Auskunftsmittels, dessen Vorteile nach der großen Überschwemmungskatastrophe vom 15. März 1838 besonders einleuchtend erschienen, trat später die bis 8.4 Meter über den Nullpunkt der Donau reichende Anlage von Kaimauern und Schutzdämmen, die sich — in Verbindung mit der allgemeinen Kanalisierung — gegen die Hochwassergefahr bestens bewährten.

Dem streng konservativ veranlagten und die konstitutionellen Formen eifrig wahrenden Erzherzog-Palatin galt das im Gesetzbuch verankerte Donau-Theißkanalprojekt und alles, was sich damit in Zusammenhang bringen ließ, in erster Reihe also die „Csepele“-Brücke, Jahre hindurch als eine wirtschaftspolitische Angelegenheit, zu deren Betreibung er sich als Stellvertreter des Königs verpflichtet fühlte. Es mag ihm schwere Selbstüberwindung gekostet haben, von diesem großzügigen Projekte, dessen Zustandekommen die Anlage eines Fabriksviertels im Süden Budapests nach sich gezogen hätte, abzusehen und sich der Aktion Széchenyis anzuschließen, die hinsichtlich der ständigen Verbindung des Pester Ufers mit Buda einen rascheren Erfolg versprach. (Daß Széchenyi hierbei immer noch mit riesigen Schwierigkeiten politischer und persönlicher Natur zu kämpfen hatte, gehört auf ein anderes Blatt.)

Wie aus dem Gesagten ersichtlich ist, brachte die mit dem ersten Auftreten Széchenyis (1825) einsetzende und bis 1848 währende erste liberale Reformepoche auch eine Reihe solcher belangreicher Projekte, die nicht zur Ausführung gelangen konnten. Die Erkenntnis der kulturellen und wirtschaftlichen Rückständigkeit des „feudalen“ Ungarlandes erzeugte damals einen embarras de richesse von fortschrittlichen Ideen, die nach Verwirklichung schrien. Daß sie nicht samt und sonders ver-

3 Pengő kostet ein Orchestersitz im Ungarischen Theater

und 80 Heller ein Sperrsitz im Parkett, wenn Sie ein Familien-Hellerabonnement lösen. — Abonnements sind nur noch in beschränkter Zahl erhältlich und können bloß bis zum 6. September gelöst werden. Am 7. September Fedák-Rózsahegy-Premiere!

An den Kassen des Ungarischen Theaters (Telephon: 33-8-33) und des Theaters auf der Andrassy-ut (Telephon: 29-5-98) können auch Premieren-Abonnements gelöst werden.

wirklich wurden, beweist durchaus nicht, daß sie nicht lebensfähig waren.

Was in Sonderheit die Überbrückung der Donau zwischen Gellérthegey und Csepelinsel anbelangt, ist sie trotz der seit 1876 dort bestehenden Eisenbahnverbindungsbrücke eine verkehrstechnische Notwendigkeit von stets zunehmender Bedeutung geblieben. Dafür spricht die Tatsache der gegenwärtig im Entstehen begriffenen Horthy-Brücke. Ihr Bau wurde sechzehn Jahre nach dem Weltkrieg, zur Zeit materiellen Tiefstandes unseres Wirtschaftslebens, in Angriff genommen und soll als Zeichen unseres nicht unterzukriegenden Lebenswillens binnen zwei Jahren dem Verkehr übergeben werden.

Dr. Emil Kumtk.

Theater und Kunst.

Saisonbeginn im Nationaltheater.

In den nächsten Tagen beginnen die Proben im Nationaltheater. Die neue Direktion plant, wie wir bereits berichteten, wesentliche Umgestaltungen, die nicht nur das künstlerische Programm des Theaters, sondern auch die technischen Einrichtungen betreffen. Es ist zu erwarten, daß die Reparationsarbeiten rechtzeitig beendet werden können und das Theater sich in gefälliger Form, modern ausgestattet, dem Publikum repräsentieren wird.

Direktor Németh hat bekanntlich ein sehr zahlreiches Ensemble zusammengestellt, dessen sämtliche Mitglieder nicht entsprechend beschäftigt werden können. Mit Rücksicht auf diesen Umstand will Direktor Dr. Németh das Kammertheater des Nationaltheaters wieder aufleben lassen. Ursprünglich bestand die Absicht, für diesen Zweck ein kleineres Theater zu pachten, wo wöchentlich zwei Vorstellungen abgehalten werden sollten. Dieser Plan wurde jedoch fallen gelassen und Dr. Németh entschloß sich, die Kammervorstellungen auf der Bühne des Nationaltheaters abzuhalten.

Einmal wöchentlich findet bekanntlich eine Vorstellung für die Jugend statt. Diese Vorstellungen beginnen um 6 Uhr und sind um halb 9 Uhr zu Ende. Nach jeder dieser Vorstellungen sollen in Zukunft Aufführungen von „Kammerstücken“ stattfinden, deren Beginn für halb 10 Uhr festgesetzt ist. Direktor Németh hat bereits mehrere ungarische und ausländische Werke für das Kammertheater des Nationaltheaters erworben.

„Pityu.“ Mit dem Lustspiel: „Pityu“ (es ist eine Bearbeitung des erfolgreichen Lustspiels von Bruno Frank: „Sturm im Wasserglas“) eröffnet das Ungarische Theater die Saison. In den Hauptrollen werden bekanntlich Sári Fedák und Koloman Rózsahegy auftreten. Jetzt hat die Direktion des Ungarischen Theaters den witzigen Conférencier Ladislaus Békefi engagiert, der ebenfalls in der Eröffnungsnovität mitwirken und eine der heitersten Rollen spielen wird.

Die Heirat der Sängerin Marie Jeritza. In einem Interview spricht sich die berühmte Sängerin Marie Jeritza über ihre neue Ehe aus und erklärt u. a.: „Wenn man, wie jeder Künstler, im Rampenlicht der Öffentlichkeit steht, hat man dieser Öffentlichkeit gegenüber auch Verpflichtungen. Nun, ich will diesen Verpflichtungen Rechnung tragen. Also: Ich habe mich einzig und allein aus dem Grunde wieder verheiratet, weil ich zwischen zwei Ubeln wählen mußte. Ich habe mich, wie jeder andere an meiner Stelle gehandelt hätte, für das kleinere entschieden. Und wem diese, vielleicht etwas humorvolle, keineswegs aber — wie manche meinen könnten — verlegene Deutung nicht zusagt, dem will ich es aufrichtig gestehen: Eine Frau wie ich, eine Künstlerin, die jahraus, jahrein in der Welt herumzieht, die kein „Zuhause“ hat, kann nicht allein bleiben. Solche Menschen müssen einen Gefährten haben. Das ist der wirkliche Grund meiner so rasch erfolgten Wiederverheiratung.“ So die Künstlerin, die richtig bemerkt, daß ihre Ehe ihre „privateste Angelegenheit“ sei. Deshalb wäre eine Kritik ihrer Äußerungen kaum am Platze. Ob es aber notwendig war, daß die Künstlerin ihre „privateste Angelegenheit“ vor der Öffentlichkeit erörtert, darf wohl bezweifelt werden.

Aus den Konzertbureaus.

Violinabend Philip Frank

7. Sept. Musikak. (Konzert.)

Bewegungskunst.

+ Ballettakademie Trojanoff in den neuen Lokalitäten, VI., Hajós-uca 15, Telephon 23-7-55. Einschreibungen täglich von 3 bis 6 Uhr.

THEATER KABARETT - KINO

BUDAI SZINKÖR

AKI MER, AZ NYER
Sándor Jenő operettje 3 felv. (7 képből)
Kezdete délután 4, este 8 órákor.

ZIRKUS BUSCH

AZ AUGUSZTUSI MŰSOR
Kezdete 4 és egyenget 9 órákor.